

Reformpapier im Detail

Die grundlegende Idee für unser Reformpapier entstand aus dem Professionalisierungsleitfaden des ZLB, der momentan an der Universität diskutiert wird. Für uns zentrale Inhalte aus dem Papier sind zwei Sachverhalte: Wir wollen keine Fachwissenschaftler*innen werden, sondern Fachexpert*innen. Wir fordern eine umfassende fachpädagogische und grundlegende sowie an der Praxis orientierte bildungswissenschaftliche Ausbildung. Wir brauchen keine Inselausbildung, sondern eine grundlegende wissenschaftliche Ausbildung. Wir wollen bereit sein, für die zweite Phase der Lehrkräfteausbildung und nicht unvorbereitet vor einer Klasse stehen.

Mit den Reformen wird eine neue Struktur im Curriculum entstehen, die wir nachfolgend als Beispiel aufführen wollen:

Fachwissenschaft (für 2 Fächer)	162 LP (pro Fach: 81 LP)
Fachdidaktik (für 2 Fächer)	42 LP (pro Fach: 21 LP)
Bildungswissenschaften	48 LP
Praktikum	18 LP
Studium Generale (freier Wahlbereich)	9 LP
Staatsexamen	21 LP
Summe	= 300 LP

1. Absenkung der Fachwissenschaft

Der fachwissenschaftliche Anteil ist zu hoch. M-V liegt bundesweit insbesondere im gymnasialen Bereich deutlich über den Durchschnitt der fachwissenschaftlichen Anteile.² Ein roter Faden in der Fülle der Fachwissenschaft, meist Fehlanzeige. Wird in Modulen ein Schulbezug hergestellt? Selten. Zum einen resultiert dieses Problem aus der Zusammensetzung der Lehrveranstaltungen. Viele Module werden nicht für Lehramtsstudierende allein angeboten. Die Realität sind eher zur Hälfte oder weniger durch Lehramtsstudierende besetzte Veranstaltungen. Lehramtsstudierende werden als Randgruppe in den Veranstaltungen gesehen. Dadurch verstärkt sich der nicht vorhandene Bezug zum eigentlichen Lehramtsstudium bei den Studierenden. Zum anderen ist nicht erkennbar, wie ein großer Anteil an Fachwissenschaft dazu führt, dass Studierende inhaltlich guten bis sehr guten Unterricht durchführen. Fachwissenschaft ist die Wissensbasis, beinhaltet aber nicht die Kompetenz, dieses Fachwissen auch zu unterrichten. Folgerichtig ist also eine Absenkung der Fachwissenschaft auf ein grundlegendes Wissensniveau, um in Fachdidaktik und Bildungswissenschaft die pädagogischen Kompetenzen für die Vermittlung auszubilden.

Auch ohne ein Sekundarstufenlehramt braucht es eine Annäherung der beiden Lehramtsbereiche (regionale und gymnasiale Schulform). Eine Absenkung der Fachwissenschaft auf 81 Leistungspunkte muss angestrebt werden. In diesem Umfang kann eine fachliche Grundausbildung gelingen. Anzumerken ist, dass auch im freien Wahlbereich individuell durch die Studierenden weitere Fachwissenschaft belegt werden kann.

Dabei müssen die einzelnen Fächer im inhaltlichen Diskurs grundlegend neu aufgebaut werden. Die reine Streichung von Modulen, um die Reduzierung umzusetzen, erachten auch wir nicht für sinnvoll.

²Analyse aus den verschiedenen Lehramtstypen und Studiengängen in Deutschland.

2. Angleichung der Bildungswissenschaften

Wir streben mindestens eine relative Angleichung der Bildungswissenschaften an (45 LP oder darüber). Kritiker*innen würden sagen, man könne diese beiden Schulformen nicht so miteinander vergleichen. Wir sagen: Das stimmt, allerdings sind die Unterschiede nicht signifikant. Außerdem finden bereits jetzt Lehrveranstaltungen mit allen Lehramtsstudiengängen statt (schulformübergreifend). Eine explizite schulformgerechte Veranstaltung findet sich nur in einigen Bereichen. Es gibt keinen Grund, warum es keinen breiten sonderpädagogischen Anteil gibt, in welchem die Diagnostik und die Förderschwerpunkte eine wesentliche Rolle spielen. Es gibt keinen Grund, warum Medien- und Demokratiepädagogik in den Wahlpflichtbereich rutschen und nicht zur absoluten Priorität in der Lehramtsausbildung für alle Schulformen zählen. Dazu braucht es Module, die mit einer Veranstaltung die theoretische Grundlage legen und dann mit weiteren Veranstaltungen den Inhalt schulbezogen vertiefen. Keine Inselausbildung, sondern eine breite pädagogische Ausbildung. Diese fußt auf Fachwissen und schlägt mit weiteren schulbezogenen Inhalten die Brücke zum Beruf der Lehrkraft.

Eine umfassende Reformidee werden wir den bildungswissenschaftlichen Bereichen unterbreiten, um gemeinsam die Ideen zu diskutieren. Der Wahlpflichtbereich soll nicht weiter existieren (Inhalte werden in den Pflichtbereich oder freien Wahlbereich überführt). Die Bereitschaft einiger Akteur*innen aus der Bildungswissenschaft den Diskurs zu führen, zeigt die Offenheit zwischen den universitären Akteur*innen und ist ausdrücklich zu loben.

3. Erhöhung der Fachdidaktik

Um eine ausreichende fachpädagogische Ausbildung für die zweite Phase (das Referendariat) zu gewährleisten, braucht es eine Erhöhung von mindestens 6 Leistungspunkten im Bereich der Fachdidaktiken. Die Erhöhung der Fachdidaktiken ist für die Verbindung zwischen Fachwissen und didaktischer Ausbildung immens wichtig. Die fachdidaktische Ausbildung legt die Grundlagen für die spätere Arbeit in diesem Fach. Die Studien zeigen, dass immer mehr Schüler*innen mit weniger Wissen und Kompetenzen aus der Schule kommen. Die Reaktion darauf darf kein größerer oder gleichbleibender Anteil der Fachwissenschaft sein, sondern muss aus der Lehre von mehr Kompetenzen zur Vermittlung dieses Fachwissens bestehen – Kompetenzen, um heterogene Schüler*innenschaften umfassend erreichen zu können!

4. Ausbau und Verstärkung der Praktika

Die Erhöhung der Praxisanteile um 3 LP soll insbesondere die Verbesserung der Vor- und Nachbereitung der Praktika darstellen. Es kann eine Verbindung zu den Bildungswissenschaften hergestellt werden, allerdings soll es keine reinen Vor- oder Nachbereitungen in Bildungswissenschaften geben (bspw. Vorbereitung Orientierungspraktikum). Eine Kombination aus Praktikum, Reflexion und bildungswissenschaftlicher Einbindung der Reflexion wäre möglich und erachten wir als dringend notwendig sowie sinnvoll.

Der Bericht als Prüfungsleistung reflektiert nur in geringem Maß die ersten praktischen Erfahrungen sowie Tätigkeiten der Studierenden. Die Erhöhung der Vor- und Nachbereitung von Praxisanteilen verbessert genau diese fehlende Reflexion, fördert pädagogische Kompetenzen und bildet zudem eine Brücke ins Referendariat. Die Praxisanteile müssen im Rahmen der Reform umgestaltet und reformiert werden (siehe Idee 2). Dabei sollen die Praxisanteile weiterhin dem Sammeln von Erfahrungen im Kontext der Schule sowie der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen dienen.

Hier muss das Land Ressourcen bereitstellen sowie Rahmenbedingungen setzen, die Universität diesen Rahmen entsprechend umsetzen. Eine Erhöhung der Leistungspunkte ist nicht gleichbedeutend mit einer Erweiterung der gegenwärtigen Prüfungsleistungen.

5. Einführung eines freien Wahlbereiches

Dort können die Studierenden frei entscheiden, in welche Richtung sie sich weiterentwickeln wollen. Dabei ist es sehr wichtig, dass dieser Bereich gegen Ende des Studiums angesiedelt ist, damit die umfassende und grundlegende Ausbildung reflektiert werden kann. Auf dieser Grundlage kann dann entschieden werden, dass es eine weitere Vertiefung im Bereich Bildungswissenschaften, Fachwissenschaft oder einem ganz anderen Bereich braucht. Die Studierenden können frei entscheiden, um ihre Interessen noch individueller bedienen zu können.

In der Diskussion um diesen Bereich kam die Idee eines Pflichtmoduls (3 LP) auf, dass die Gesundheit der Lehrkraft in den Fokus nimmt. Dieses soll keine umfassende Prüfungsleistung enthalten, sondern eine intensive Teilnahme an Veranstaltungen zur Sprecherziehung (inklusive Rhetorik), physischen und psychischen Gesundheit von Lehrkräften. Der Fokus der Lehrkräftebildung muss auf einer nachhaltigen Ausbildung liegen, die die Absolvent*innen ermächtigt, ihren Beruf lange ausüben zu können.

6. Zentrale Fragen zur Einführung des Sekundarstufenlehramts

Aus dem Forum zum Sekundarstufenlehramt (Input von Studierenden):

- Wie wird das Referendariat durchgeführt? An einer Schulform, ein Wechsel zwischen beiden oder Referendariat an beiden Schulformen?
- Gibt es eine Spezialisierung zur Sek 1 oder 2? Somit ein Sekundarstufenlehramt mit Schwerpunkt?
- Wie werden die Praktika organisiert? Orientierungspraktikum muss dann außerhalb der regionalen und gymnasialen Schule sein? Hauptpraktikum nur ein einer Schulform oder in beiden? Muss es eine Gesamtschule sein?
- Wie ist die Handhabung bei Sprachen? Gibt es dann für Sek 1 Latein?
- Soll es eine Förderung der Gesamtschulen sein?
- Wie wird die Abiturabnahme geregelt?
- Gibt es dann weiterhin eine Trennung in der Schullandschaft? Sollen die Schulformen zusammengeführt werden?
- Promotionsfähigkeit im jeweiligen Fachbereich trotz Reduzierung erreichbar?
- Gibt es individuelle Entscheidungsgewalt an welcher Schule man später eingesetzt wird?
- Ist die Kürzung der LP bei Sprachen umsetzbar? Leidet darunter die Sprachkompetenz?
- Wie werden die Einschreibebedingungen sein, wenn beide Formen zusammengeführt werden? Bei vielen Fächern Gymnasial ein hoher NC und bei Regional kein NC.
- Wie sehen die Veranstaltungen im Studium aus? Zusammenlegung aller LV-Formen, wo es jetzt eine Trennung gibt? Wird dadurch besser zwischen LA und BA/MA unterschieden?

Sachverhalte aus der Arbeitsgruppe der SLK:

- Diskursive und inhaltlich sinnvolle Zusammenlegung der beiden Lehramtsformen. Es braucht für die Entwicklung eines Sekundarstufenlehramts einen breiten Diskurs zwischen allen Akteur*innen und zwischen den drei Phasen der Lehrkräfteausbildung.
- Initiative für die Auseinandersetzung einer Zusammenlegung des Gymnasiums und der regionalen Schule. Wenn es eine Zusammenlegung in der Ausbildung gibt, braucht es auch eine Diskussion, ob man diese beiden Schulformen in ihrer Art und Weise voneinander trennt.

- Einbettung der Zusammenlegung in einen Roten Faden für das Lehramtsstudiums. An der Universität Rostock wurde durch das Zentrum für Lehrkräftebildung ein Professionalisierungsleitfaden entwickelt, der den nicht vorhandenen Roten Faden im Studium herstellen soll. Diese Entwicklung ist sehr wichtig und muss in Anbetracht der Reform angepasst sowie fortgeführt werden.
- Probleme und Fragen von allen Seiten müssen aufgenommen und diskutiert werden. Das Sekundarstufenlehramt ist umstritten und soll breit etabliert werden. Dazu braucht es eine ausreichende Auseinandersetzung, um Kritiker*innen und Befürworter*innen an einen Tisch zu bringen, damit eine breite Etablierung erfolgen kann.
- Auswirkungen auf bestimmte Fachbereiche müssen überprüft werden. Dazu gehören insbesondere alle Sprachen und Sport (auch durch die Absenkung der Fachwissenschaft).

7. Rückmeldungen von Studierenden

Eine Arbeitsgruppe in Rostock hat vier verschiedene Online-Foren umgesetzt, um die Meinung der Studierenden zu den bisherigen Inhalten zum Lehrerbildungsgesetz einzuholen. Folgende Ergebnisse wurden zusammenfassend aus den Foren mitgenommen:

- Das **Sekundarstufenlehramt** wurde zwiespalten aufgenommen. Zum einen sei mehr Sonderpädagogik und Didaktik möglich und der Weg zu Gesamtschulen werde geebnet. Zum anderen bestehe die Gefahr, dass der fachliche Anteil zu gering werden könne und dass das Sekundarstufenlehramt nicht die Realität des mehrgliedrigen Schulsystems widerspiegelt, weshalb spätere Lehrkräfte sich ihre Schulformen nicht mehr selbstständig aussuchen könnten.
- Sowohl die **Fachwissenschaften** als auch die Didaktiken und Bildungswissenschaften sollen mehr auf die Schulpraxis vorbereiten, indem die Fachwissenschaften sich mehr an Schulstoff und aktuellen Ereignissen orientieren und diesen Schulstoff nur vertiefen sollen. Die Fachdidaktiken und Bildungswissenschaften sollen mehr auf Lösungs- und Kompetenzorientierung setzen, als nur Probleme aufzuzeigen. Beispielweise indem in der Praxis tätige Menschen zu Seminaren eingeladen werden. Dafür wird eine Senkung der Fachwissenschaften begrüßt.
- Wir lehnen eine Inselausbildung in den **Bildungswissenschaften** ab und möchten die Vorlesungen in den Bildungswissenschaften durch Übungen an Beispielen praktisch umsetzen. Seminare sollen der Vertiefung dienen und nicht nur aus Vorträgen bestehen.
- Egal ob das aktuelle **Praxiskonzept** beibehalten wird oder nicht, es braucht eine ordentliche Vor- und Nachbereitung, welche momentan teils nicht existiert oder keine tatsächliche Vor- und Nachbereitung ist. Außerdem müssten Hospitationen viel früher im Studium relevant sein, um einen Praxisbezug schon zu Beginn des Studiums herstellen zu können und dadurch Schul- und Unterrichtskonzepte hinterfragen zu können. Auch die Idee eines Praxisjahres (wie in der hmt) wird positiv wahrgenommen.

8. Verbesserung der Prüfungsanforderungen bzw. Reduzierung der Prüfungslast

- a. Einführung von 2 Klausuren bei gemeinsamen Veranstaltungen mit BA/MA-Studierenden und LA-Studierenden,
- b. Unterscheidung in den Anforderungen der Übung durch Trennung der Übung in LA und BA/MA-Übungen (als Vertiefung)

Hintergrund: Prüfungen werden oft als zu umfangreich und abgekoppelt vom späteren Berufsfeld wahrgenommen. Die Tatsache, dass Veranstaltungen mit BA/MA-Studierenden stattfinden stellt generell kein Problem dar. Dennoch müssen die Anforderungen und die zu erlernenden Kompetenzen auf beide Studiengruppen angepasst werden. Zu oft werden LA-Studierende in Veranstaltungen als

Randgruppe titulierte. Es findet bewusst keine Anpassung auf die LA-Studierenden (in den Fachwissenschaften) statt.

Mit vertiefenden Übungen innerhalb der LA-Kohorte können Inhalte bewusst auf die Lehrkräftebildung angepasst werden, die dann in einer eigenen Prüfung für die LA-Studierenden abgefragt werden. Einen weiteren Anteil zur Verbesserung kann über eine Anpassung des Landeshochschulgesetzes umgesetzt werden, insbesondere durch den Wegfall des*der zweiten Prüfer*in beim ersten und zweiten Versuch der mündlichen Prüfungen. Zwei Prüfende in Veranstaltungen ist fernab der Realität und behindert diese Prüfungsform (außer es werden ausreichend personelle Kapazitäten dafür geschaffen). Die Trennung der Prüfung soll dabei individuell für das Modul betrachtet werden.

Weitere verschiedene Lösungsideen im Rahmen dieses Punktes:

- **Option 1:** zwei komplett verschiedene Prüfungsleistungen LA/ BA-MA (insbesondere Klausuren)
- **Option 2:** grundlegende Inhalte gemeinsam, danach eine Trennung in studiengangsspezifischen Veranstaltungen (ähnlich zur Idee der vertiefenden Übungen)

Ein Beispiel Spracherwerb: zusammen möglich, Literaturwissenschaft und Linguistik gerne mit Fokus auf den entsprechenden Studiengang

- **Option 3:** der Wunsch nach mehr mündlichen Prüfungen im LA. In einigen Modulen (Sprache, Mathe) ist dies sehr sinnvoll, da es wichtige Sprachkompetenzen ausbildet vor allem in Vorbereitung auf eine Tätigkeit vor einem Plenum.
- **Übungsserien (vor allem MINT Bereich):** Unterscheidung in LA spezifische Übungsserien oder Übungsserienanteile → sinnvoll auch in Bezug auf die unterschiedlichen Prüfungen

9. Umbau des Sozialpraktikums

Hintergrund: Das Sozialpraktikum kommt erst **nach** der Entscheidung, ob man mit Kindern und Jugendlichen arbeiten möchte. Der Einstufungstest zum Lehramtsstudium bietet keine Grundlage für eine sinnvolle Entscheidung. Es braucht einen frühen ersten Berührungspunkt mit der Kinder- und Jugendarbeit, um die individuelle Einschätzung für das Studium zu untermauern. Die Durchführung im Curriculum bis zum vierten Semester kann dazu führen, dass bei einem Studiengangswechsel nach dem 2. Semester der BAföG-Anspruch erlischt. Weiterhin fehlt eine Zielsetzung innerhalb des Praktikums. Das Ziel: Erfahrung sammeln, einen dreiseitigen Bericht schreiben und keinen weiteren Bezug in der Ausbildung aufzunehmen, ist für einen Praxisteil nicht sinnvoll. Auch ist die Zielgruppe abseits der Schule definiert, was Vor- und Nachteile hat. Daher muss über eine Umgestaltung oder Spezifizierung der Bedeutung des Praktikums diskutiert werden.

Lösungsideen:

- Transparenz, dass BAföG-Anspruch nach dem zweiten Semester erlischt → direkter Hinweis in SPSO bzw. Praktikumsordnung; Empfehlung, das Praktikum bis zum zweiten Semester durchzuführen
- Wunsch nach Reflektion in einer Gruppe statt Bericht: kurze Präsentation halten und mit anderen über Erfahrungen austauschen (bspw. in einem Blockseminar); begleitendes Sozialpraktikum ausbauen bzw. verpflichtend durchführen (Vorbereitung und eine geleitete Nachbereitung) → um Perspektivwechsel zu ermöglichen

- Durchführung der Reflektion des Sozialpraktikums durch höhere Semesterstudierende, die vorher geschult wurden (als Hilfskraft oder durch LP-Anrechnung)
- Grundsätzlich zwei Optionen: **I.** Schul-fern (abseits einer schulischen Einrichtung) **II.** in der Schule mit Fokus auf emotional-soziale Entwicklung oder Lehrer-Schüler-Beziehung
- extra Programme: bspw. „Balu und Du“ auch in Reflektionsgruppen einbetten, durchaus auch als Zwischenbericht möglich, da Programm sich über längeren Zeitraum erstreckt und alle von Erfahrungen profitieren können